

Tirol und der Nationalsozialismus

Von Dr. F. Mantl, Landeshauptmann in Tirol, für den „Courier“.

Nachstehend bringe ich „Der Courier“ einen Artikel aus der Feder des Herrn Dr. F. Mantl, früher in St. Walburg, Sasl., jetzt wieder in seiner Tiroler Heimat, wo er auch heute noch zu unseren eifrigen Courrierlesern zählt. Obwohl wir uns aus triftigen Gründen von der europäischen Parteipolitik fernhalten, glauben wir doch den Beitrag des Herrn Dr. Mantl bringen zu sollen, weil er sich mit einer Gerechtigkeit befaßt, die bereits internationale Beachtung gefunden hat. Es kann unsern deutschen Freunden, auch jenen, die dem Verfasser vielleicht nicht in allen Punkten folgen können, nur willkommen sein, wenn das Problem des Nationalsozialismus in sachlicher Form auch einmal von dieser Seite aus beleuchtet wird, zumal Tirol den „Nationalismus“ in Folge räumlicher Nähe besser beurteilen kann als viele andere.

Die Schriftleitung.

„Die Berge von Tirol.“ Das Wort hat einen guten Klang weit um in der Welt und nicht etwa nur für Bergsteiger und Touristen! Man traut dem unfruchtbaren armen Berglande auch in volklicher und kultureller Hinsicht Dinge zu, die man anderswo vergeblich sucht.

Die große Entscheidungsschlacht „Draußen im Reich“ um Hitler und Hindenburg hat ihre Wunden auch in mächtiger Brandung in unsere Berge geworfen. Aber sie sind roth zerfleckt.

Man kann ruhig sagen, daß kein echter Tiroler Nationalist ist. Die Anhänger Hitlers in Tirol sind eben keine Tiroler, auch wenn sie hier Aufenthalt und vielfach Stellung und Brot haben. Reichsdeutsche Studenten, Beamte aus dem Reich und allen Winkeln der alten Österreichischen Monarchie und gelegentlich Leute, die bei andern Parteien, namentlich der sozialdemokratischen, abgehaut haben, sind bei uns in Tirol die Überzahl der Nationalen des alten Hindenburg.

Allerdings lebt für uns Tiroler an der Dönnweth-Hitlers und seiner Apokalypse ein untüchtiger Knecht in ihrer Stellung zu Südtirol. Südtirol ist uns heilig! Wir freuen hier kleinerer Pöbel, seine politische Klugheit, sein Kompromiß, sein Wissen, daß wir Südtirol nicht holen können, und schließlich uns darüber aus. Unter ganzer Stamm für Südtirol bedrängt sich ausschließlich auf die Abwehr solcher, die um und wegen Südtirol ungehörigen Karm machen und unsern Wäldern im Süden weher tun als die eingefleischtesten welschen Faschisten.

Langsam dümmert sogar in den nationalsozialistischen Kreisen auf, daß Südtirol die Schlüsselfrage der Partei wird! Die Berge von Tirol haben wieder einmal gezeigt, daß sie nicht ungenutzt sind. Nicht einmal Napoleon hat feinerzeit die Bauern „Ganoville“ von Tirol überrennen können.

Ein Anhänger Hitlers, Frarmarier aus Salzburg, schrieb am 1. Mai im „Südtiroler“. „Es geht nicht um Südtirol allein, es geht um die Seele des ganzen Volkes!“ Dertelbe betont auch, daß Wirtschaft und Wohlfahrt allein kein Volk bilden, sondern Kulturernährungsfähigkeit, Glauben des Menschen an sich und seinen Stamm und Stamm.“ An dieser „Steinfraut“

aber seien wir — die Deutschen — erkrankt.

Gott sei Dank, daß der von hohem sittlichen Ernst getragene Verfasser nicht recht hat! Er selbst erwähnt, daß ein junger Elftäter ihm einmal geschrieben habe: „Was Volkstum ist, verstand ich eigentlich erst in Tirol!“

Es läßt sich kaum eine ehrenrührere Äußerung über Tirol tun als die diese. Aber auch keine tollere!

Wir sind an der kulturellen Steinfront nicht erkrankt, nur werden die Träger derselben immer weniger! Das ist gegen die trübe Aufstimmung Frarmariers immerhin ein Trost und eine Hoffnung. Es gibt noch schöpferisches Volkstum, wenn es auch fast keine ganze Energie auf Abwehr zerrüttender Angriffe von außen verwenden muß.

Ich sehe nur eine Klasse von Trägern dieser kulturellen Steinfront: Bauern und Handwerker alten Stils.

In allen übrigen Ständen werden sie immer rarer. Für diese Tatsache gibt es nur eine Erklärung: Schöpferisch können nur Individualitäten sein. Massen sind es nie! Und so ist es nicht verwunderlich, daß echtes Volkstum nur beim frei, wenn auch noch so arm lebenden Bauern sich findet. Der zwölfte und mehr junge Jahre in den Kassen betrieb von Schul- und Lehrantennen aller Art eingepaßt ist, wer einer unter Tausenden und zehntausenden in den Fabriken, Bergwerken und andern Arbeitsstätten seine Lebensarbeit hat, ein Scheinvolk, ein Mädchen einer Keimzelle, die hört mit der Zeit notwendig auf, ein Individuum, er selbst zu sein. Er wird notwendig Masse, Herde und keine Ideale und Wägen, sind Herdenideale! Er wird kommunistisch.

Diese Stammkultivierung aber schreitet fort. Man sieht nur den Kommunismus im neuen Ausland und graut sich davor. Man sieht nicht den ideellen Kommunismus kultureller Art im eigenen Lande, ohne den der politische und wirtschaftliche Kommunismus überhaupt undenkbar wäre.

Wir würden aber mit der Hälfte dieser wichtigen heidischen Erbsinnung vor uns haben, wenn wir uns die Tatsache entgegen setzen, daß alle radikalen Umsturzbestrebungen

Fühlt sich um Jahre jünger nachdem Leiden verschwunden.

Herr aus Manitoba nahm Dobb's Kidney Pills.

Herr J. M. Stevenson hatte ein Nierenleiden.

Winnipeg, Man., den 8. Juni. (Special)

Das Lindern von allen Nierenstörungen durch Einnahme von Dobb's Kidney Pills möglich ist, ist wieder einmal durch Herrn J. M. Stevenson, 154 East St. Winnipeg, Man., bewiesen. Er schreibt:

„Ich nahm zehn Schachteln Dobb's Kidney Pills und fühle mich befreit von meinen Nierenstörungen. Tatsache ist, daß ich um 20 Jahre jünger fühle seit ich Dobb's Kidney Pills nahm. Ich fand sie ausgezeichnet für die Nieren.“

Dobb's Kidney Pills sind rein und eine einfache Nierenmedizin. Sie fräftigen die Nieren um ganze Arbeit verrichten zu können und die Unreinheiten des Blutes zu entfernen. Meines Blut, welches den Körper durchfließt, bringt den verschiedenen Organen die Nahrung die sie gebrauchen um lebensfähig und gesund zu bleiben.

Dobb's Kidney Pills sind bei jedem Drogerien erhältlich oder bei The Dobb's Medicine Co. Ltd., Toronto 2, Ont.

eben an seiner Freiheit. Aufstrebende haben diese Tatsache nie begriffen und haben nach andern oft recht schlammigen Gründen gesucht.

Als gegen Ende des Weltkrieges bawische Detachments über die Berge nach Tirol drangen, sah man dies Ereignis trotz 1 1/2-jähriger Waffenbrüderhaft sehr ungenügend und man konnte keine Fragen hören: „Nicht kommt der Boer auch noch über uns?“ Heute ist es der „Freiheit“, der nationalsozialistische Gleichmacher.

Dieses ist jeder gewohnt, und eierständig gegen jedermann, selbst gegen eigene Artgenossen gebildet: Freiheitsgefühl ist es, was man sich immer vor Augen halten muß, um die Ereignisse gerade der letzten Zeit zu verstehen. Man wird dem Tiroler häufig genug von rechts und links zu verstehen. Man wird dem Tiroler häufig genug von rechts und links zu verstehen. Man wird dem Tiroler häufig genug von rechts und links zu verstehen.

„Der Courier“ hat am 13. April „Ein Freundeswort an meine Freunde“ vertrieben. Dieses Freundeswort sollte auch in Mitteleuropa gehört werden! Es enthält das ganze mögliche Programm, wie die Deutschen in der Welt zur Geltung kommen können. Man hat das kriegerische Deutschland über alles Maß fürchten, das diplomatisch politische weidlich geringfügigen gelernt. Aber wo der Nichtdeutsche sich jederzeit in der Nähe der Deutschen wohl fühlte, das war beim Deutschen als Kulturträger. „Die Germanen ist der Welt lehrer man of the world!“ (Der Deutsche ist der beste gebildete Mann in der Welt) — sagten wir Engländer, die sonst für uns nichts übrig hatten. Es scheint, als ob wir in diesem „best lehrer“ tatsächlich einen Vorzug vor aller Welt haben. Wohlstan, nützen wir diesen Vorzug aus!

Seien wir Kulturträger, Kulturbringer!

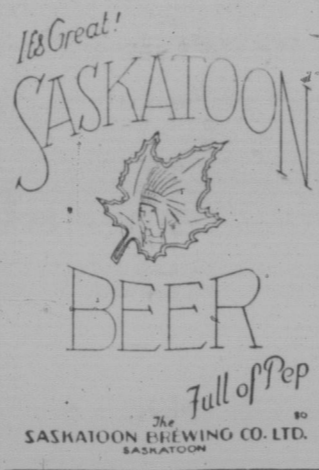
Man jede nicht großartig von „Kulturträger“! Nur Zeichen dinge und wer in der Fremde zum Kulturdürrer würde d.h. keinen Welt und seiner Sprache verlieren ging, wäre auch dabei nur Dumm gawesen! Man betrachte aufmerkjam das handhafte Auslandsdeutschtum in allen Winkeln der Erde; da ist nichts von Kulturding, nichts von Weiden! Das ist es ab und zu et was altertümlich geblieben und wie die Auslandsdeutschen oder aus der Umgebung Mandes aufgenommen haben wie die Amerikaner, — wer wird ihnen das verzeihen wollen? An der und jener Wehrhaftigkeit liegt es nicht. Im ganzen sind sie deutsch geblieben, und im geistlich und in vielfach noch eine Wohnung an Auch Deutsche, ganz besonders in Deutschland selbst!

In einer ähnlichen Lage ist Tirol. Aber als fühliger Grenzwechter des deutschen Volkes könnte es veramtelt, verächtlich wirken, zwischen allen in und auslandsdeutschen Stämmen! Vielleicht auch zwischen den Germanen überhaupt —!

Dr. Mantl.

300.000 Billionen Elektronen pro Stunde.

Die größte Zenderöhre der Welt besitzt — wie Otto Desocovich in der „Technik für alle“ ausführlich der Großstation Aiba, die das britische Mutterland mit den Dominien verbindet. Die Eingangsenergie entspricht dem Strombedarf einer kleinen Stadt. Die Zenderöhre besteht aus drei Metern Länge, die sich über drei Meter hoch in fünf Meter von 36 Zentimeter Durchmesser. Die Grundplatte trägt die Radioröhre mehr als tausend Kilogramm. Die Anode — ein hohler Stahlzylinder von 66 Zentimeter Länge und 36 Zentimeter Durchmesser — allein über drei Zentner. Wenn auswechselbare Schichten, von denen jede durch einen anderen Heizdraht beheizt wird, bilden das Gitter. Der heringewandte Strom von 500 Ampere bewirkt einen Elektronenstrom von 100 Ampere, was einem Elektronenfluß von 300.000 Millionen Elektronen in der Sekunde entspricht. Dieser Nierenapparat wurde erst dadurch ermöglicht, daß man nicht mehr auf das in Vakuumröhren verwendete Quecksilber, dessen Verdampfung das Vakuum verunreinigt, angewiesen war und dafür in Selbstheilung, die wenig Dämpfe entwickelt, durch Zufall einen geeigneten Ersatz fand.



Im viertenmalen Jubiläum.

Aus Berlin wird berichtet: In einer Kritik in der Nähe von Serwestal auf dem Hunsrück wurde die Frau eines Arbeiters zum vierten Male Mutter von Zwillingen. Während der Geburt starb sie. Die fünfjährige Familie lebt in den ärmsten Verhältnissen.

Die Polen und die Landtagswahlen.

Am letzten preussischen Landtag war die polnische Minderheit durch feine Abgeordnete vertreten. Allerdings hatte diese Zeit nicht die daran gesetzt, daß sie es wenigstens in einem Wahlkreis auf ein Mandat gebracht hätte, erreichen doch die Polen in Oppeln mit 86.866 nahezu die dazu nötigen 10.000 Stimmen für die Wahl am 21. April hatte man nun besonders große Anstrengungen gemacht, um endlich das ersehnte Ziel zu erreichen. Man hörte sogar von beabsichtigten Schiebern in der Weise, daß große Polen transporte aus anderen Gegenden Preußens zum Wahltag in den Wahlkreis Oppeln geschickt werden sollten, nur dort mittels Wahlschein die Stimmenzahl ordentlich zu erhöhen. Angesichts der Dimensionen des Wahlbezirks auf 50.000 war allerdings die Gefahr, daß der Erfolg gelingen würde, nicht allzu groß. Das Wahlergebnis hat denn auch den edlen Polen eine herbe Enttäuschung gebracht. In allen Wahlkreisen gingen ihre Stimmenzahlen zu

Wer schießt das Geld an den Prinzen von Wales?

Aus London wird gemeldet: In jedem Monat um den ersten herum trifft in London ein Brief aus Hamburg ein: „An den Prinzen von Wales, London, England.“ Und in diesem Briefe liegt ein Hundertmark Schein. Das geht nun schon so seit 13 Jahren. Kein Mensch weiß, warum und weshalb der unbekante Abnehmer das Geld schießt. Da sich der Prinz von Wales kein Geld scheuten lassen will, eine Rücksendung aber unmöglich ist, werden die Hundertmark Scheine monatlich an den gleichen Adressaten geschickt. In allen Wahlkreisen gingen ihre Stimmenzahlen zu

Rußlands Kampf gegen den Hunger.

Nach Angaben der Strassaja Gajeta hat das Landwirtschaftsministerium der Sowjets kürzlich die Volkswirtschaft von Stankunden vorgeschlagen, um die in den Städten der Nationen immer härter fühlbar werdende Hungersnot nach Möglichkeit zu überwinden. Es gibt in Rußland rund 1,5 Millionen registrierter Stankunden in den Haushaltungen. Wendet man der Anzahl dieser Tierchen mehr Sorgfalt als bisher zu, so können nach den Berechnungen des Landwirtschaftsministeriums noch im Laufe dieses Jahres 9 Millionen Stankunden und im nächsten Jahre mindestens 60 Millionen Tiere geschlachtet werden. Diese Rechnung hat allerdings einen Schönheitsfehler: Die Arbeiter in den Städten weigern sich genau wie die Bauern auf dem Lande, diesen „Ableichergeld“ als vollwertig anzuerkennen. Man hat nun omlischierweise ein Defizit erlitten, in dem die Vorräte dieser Rassefleisch besonders hervorzuheben werden.

Achtung! Jubiläums-Wettbewerb, Achtung!

veranstaltet von Ihrer deutsch-canadischen Zeitung „Der Courier“.

Jeder gußsehende Abonnent kann sich daran beteiligen.

Auch Sie sind zur Teilnahme am allgemeinen Wettbewer der „Courier“-Leser freundlichst eingeladen.

„Der Courier“, das führende Organ der deutschsprechenden Canadianer, kann in diesem Jahre kein Jubiläum begehen. 25 Jahre hindurch, seitdem dieser mutige Pionier in Canada seine Tätigkeit entfaltet, seitdem er in Liebe und Treue seinen Tausenden von Freunden in allen Teilen des Landes dient, seitdem er durch unermüdliche Arbeit sich zu einer angelegenen Stellung emporgearbeitet hat.

Wir herzlichem Dank für alle Mitarbeit, Opfer und Mühen blieben wir zurück. Doch zugleich richten wir unsere Blicke in die Zukunft. Unser Ziel ist, den „Courier“ weitere 25 Jahre

bis zum goldenen Jubiläum zu erhalten, damit er den Deutsch-Canadiern auch dann noch nützen, dienen und helfen kann. Genaß, ein großes Ziel für eine auslandsdeutsche Zeitung! Aber dieses Ziel kann erreicht werden, wenn wir den „Courier“ nicht nur erhalten, sondern noch weiter verbreiten, noch fräftiger und wirksamer machen. Geschäftlich und Schiffsleitung sind dazu nicht allein im Stande. Wir brauchen die Mithilfe eines jeden Abonnenten. Wir brauchen den festen und unerschütterlichen Willen eines jeden Courierlesers, der mit uns es sich zur Aufgabe macht.

„Der Courier“ in jeder deutschsprechenden Familie Canadas gehalten und gelesen wird.

Wenn wir diese Aufgabe erfüllen, dann können wir getrost in die Zukunft schauen, dann besteht „Der Courier“ noch weitere 25 Jahre, dann feiert er eines Tages sein goldenes Jubiläum.

So ergab denn an jede deutschsprechende Frau und jeden deutschsprechenden Mann die innige Bitte:

Werden auch Sie ein Mitarbeiter bei der Werbung für Ihre deutsche Zeitung „Der Courier“?

Bitte, arbeiten Sie mit, indem Sie sich am Jubiläums-Wettbewerb des „Courier“ beteiligen! Schließen Sie sich der großen Schar treuer Freunde an, die schon Jahr für Jahr mit gutem Erfolg neue Abonnenten für unsere Zeitung gewinnen! Auch Sie sind zur Teilnahme am allgemeinen Wettbewer freundlichst eingeladen.

Worin besteht dieser Wettbewerb?

Der Wettbewerb besteht darin, daß sich jeder bemühen möge, möglichst viele neue Abonnenten zu werben, um die Zahl der Courierleser in sechs Monaten in die Höhe schnellen zu lassen. Daran kann sich jeder beteiligen, der

- 1) mit seinem eigenen Abonnement nicht im Rückstande ist und
- 2) die unten angelegte Erklärung ausgefüllt an uns eingeschickt und von uns eine Bestätigung und das nötige Werbematerial erhalten hat. (In der Erklärung müssen die Namen von zwei prominenten Leuten, Geistlichen oder Laien, angegeben sein, bei denen sich „Der Courier“ nach der Zuverlässigkeit des Mitarbeiters erkundigen kann.)

Jeder neue Abonnent muß vom Mitarbeiter eine Quittung erhalten. Das bezahlte Geld muß mit den Namen und Adressen der gewonnenen Leser jede Woche an die Geschäftsstelle des „Courier“ eingeschickt werden und zwar der volle Betrag, ohne irgendeinen Abzug. Quittungsbücher werden kostenfrei geliefert.

Über jeden Teilnehmer am Jubiläums-Wettbewerb wird in der Geschäftsstelle genau Aufschuß geführt. Alle ihm zusammengehörigen Beträge werden ihm fortlaufend zugeschrieben.

Der Wettbewerb dauert bis zum 1. Dezember 1932.

Bis zu diesem Datum müssen alle neuen Bestellungen eingelaufen sein.

Welche Preise werden ausgeschikt?

Wer 100 neue „Courier“-Jahresabonnenten wirbt, erhält eine freie Schiffsfahrkarte dritter Klasse nach Europa und zurück.

Wer 60 neue „Courier“-Jahresabonnenten wirbt, erhält eine freie Schiffsfahrkarte dritter Klasse nach Europa.

Wer keine Schiffsfahrkarte wünscht, kann eine Eisenbahnfahrkarte auf der Canadianen Pazifikbahn (C.P.R.) oder auf der Canadianen Nationalbahn (C.N.R.) nach irgendeinem Ort in Canada erhalten, soweit der Betrag reicht.

Wer weniger Leser einschickt, aber gern einmal eine Eisenbahnfahrt unternimmt, erhält von jedem neuen Abonnenten

Jubiläums-Wettbewerb des „Courier“ Erklärung.

An „Der Courier“, 1835 Halifax St., Regina, Sasl.

Der Unterzeichnete erklärt sich hiermit bereit, am Jubiläums-Wettbewerb des „Courier“ teilzunehmen, und stimmt den Bedingungen für den Wettbewerb zu. Wenn seine Ernennung zum Mitarbeiter erfolgt, verpflichtet der Unterzeichnete, in ehrlicher und gewissenhafter Weise für den „Courier“ werbend tätig zu sein, und erucht um Zulassung des nötigen Werbematerials.

Über die Zuverlässigkeit des Unterzeichneten können genaue Auskunft geben:

- 1) Name _____ Adresse _____
- 2) Name _____ Adresse _____

Postadresse des Unterzeichneten und Datum: _____

Unterschrift: _____